



Was ist los bei der ARGE Rechtshilfefonds?

Ein kleiner Rechenschaftsbericht

Es hat sich so einiges geändert bei der Arbeitsgemeinschaft Rechtshilfefonds, seit 2002 das letzte Rechtshilfe-Info zur Kaffeekrise erschien. Die Auflösungserscheinungen der länderbezogenen Solidaritätsarbeit sind auch an der Arbeitsgemeinschaft nicht spurlos vorbeigegangen; so wurde die Arbeit der Infostelle Guatemala 2002 eingestellt, und die Infostelle El Salvador ging, nachdem die hauptamtliche Struktur sich aufgelöst hatte, in der Kaffeeekampagne El Salvador auf.

Doch der Rechthilfefonds lebt weiter. Schließlich leben auch die Konflikte um das Recht auf Land weiter, und es ist nach wie vor notwendig, diejenigen zu unterstützen, die in diesen Konflikten sonst wenig Ressourcen, Lobby und Anwälte haben. Zwar neigt sich allem Anschein nach zumindest in Nicaragua die lange heiße Phase der Auseinandersetzungen um Landrechte allmählich ihrem Ende entgegen, doch die Kontakte zu den Organisationen und den Menschen in Mittelamerika bleiben bestehen, und so wurde auch die Arbeit des Rechtshilfefonds weitergeführt. Über die Kaffeeekampagne und das Informationsbüro Nicaragua, die nun das gemeinsame organisatorische Rückrad des Rechtshilfefonds bilden, konnten in den vergangenen drei Jahren ca. 12.000 Euro für die Unterstützung politischer Mobilisierungsarbeit und die Legalisierung von Land nach Nicaragua und El Salvador geschickt werden.

Ein Gutteil des Geldes floss nicht unmittelbar in die Unterstützung der Landkämpfe, sondern in politische Mobilisierung gegen eine Politik, welche die Privatisierung und die Konzentration von Land und anderen wichtigen Lebensgrundlagen fördert. 2003/2004 wurde das zentralamerikanische Freihandelsabkommen mit den USA (CAFTA) ausgehandelt. Gerade die verarmte Landbevölkerung wird unter dem enormen Wettbewerbsdruck durch das Freihandelsabkommen leiden, und schon jetzt kommt es zu Vertreibungen und Menschenrechtsverletzungen durch die verstärkten Investitionen in der exportorientierten Agrarindustrie. Die Industrialisierung der Küsten z.B. durch Shrimpfarmen steht im Zusammenhang mit einem größeren Programm der mittelamerikanischen Länder, dem sog. Plan Puebla Panamá (PPP, siehe hierzu auch den Artikel „Die unsichtbaren Katastrophen“ in diesem Heft, sowie den Film „Der Garnelenring“ von Zwischenzeit e.V.).

Zwei der Organisationen, die gegen die Freihandelspolitik mobilisieren, sind der Kooperativenverband FECANM (der Zusammenschluss der Landwirtschaftskooperativen im Norden von Morazán, El Salvador) und CONFRAS (Zusammenschluss der salvadorianischen Agrarreform). Sie beteiligten sich am 12. Oktober 2002 an den Blockaden der Puente de Oro und des Grenzüberganges El Amatillo nach Honduras, um gegen PPP und CAFTA zu protestieren. Ihre Forderungen waren: Umverteilung des kultivierbaren Landes gemäß den Vereinbarungen beim Friedensabkommen von 1992; Schutz der einheimischen und

kleinbäuerlichen Agrarproduktion gegen die Konkurrenz durch die großen Agrarunternehmen; ausreichende Unterstützung durch Produktionshilfen, Kredite und Rechtssicherheit.

Die salvadorianischen Organisationen, die an den Protesten beteiligt waren, schlossen sich zusammen als „Revolutionäre Basis-Bewegung 12. Oktober“ (MPR-12). Dieser Zusammenschluss führte Anfang April 2003 einen Gegenkongress parallel zur CAFTA-Verhandlungsrunde, die in San Salvador stattfand, durch: das „Treffen der Zivilgesellschaft: für die Zusammenarbeit der Basisbewegung im Widerstand gegen den Neoliberalismus und die Freihandelsabkommen“. Und im Rahmen der 9. und letzten CAFTA-Verhandlungsrunde führte das MPR-12 eine große Demonstration, den „Marsch für das Leben, die Würde und die Souveränität, NEIN ZUM FREIHANDELSABKOMMEN“ durch San Salvador.

Die politischen Mobilisierungen konnten das CAFTA leider nicht aufhalten, haben aber dafür zu einer breiten Politisierung der zentralamerikanischen Zivilgesellschaft beigetragen. Neben dieser politischen Arbeit konnte der Rechtshilfefonds auch wieder ganz konkrete Landkämpfe unterstützen. So hat die Frauenkooperative Carolina Osejo (in Chinandega, im Norden Nicaraguas) im Jahr 2002 endlich ihr Land auf den Namen der Kooperative im Kataster eintragen lassen. Auch die 178 Bauern und Bäuerinnen, die auf drei Kaffee-Fincas (La Laguna, El Carmen und La Lima) nahe San Ramón leben, konnten nach über zehn Jahren des Konfliktes endlich ihr Land abschließend legalisieren; in den zwei Jahre währenden Legalisierungsprozess begannen sie zugleich mit einer Diversifizierung der Produktion, um unabhängiger von den Kaffee-Weltmarktpreisen zu werden.

Die von Hurrikans, Erdbeben und gewaltsamen Privatisierungen heimgesuchte Region des Bajo Lempa in El Salvador soll weiterhin mit Mitteln des Rechtshilfefonds unterstützt werden. In Kooperation mit der Flüchtlingshilfe Mittelamerika wollen wir den vom Hurrikan betroffenen Familien unter die Arme greifen, damit diese ein festes Dach über dem Kopf haben und damit ihren Anspruch auf das Land, das die Shrimpzüchter ihnen gerne abnehmen würden, untermauern.

Wir bitten weiterhin um Spenden für die Arbeit des Rechtshilfefonds auf das Konto der ARGE Rechtshilfefonds

**Konto 917179
Stadtparkasse
Wuppertal
BLZ 33050000**

rechtshilfefonds für die landkämpfe in mittelamerika

info 4 • dezember 2005

Die unsichtbaren Katastrophen

Shrimpzucht, Tourismus und Hurrikans -

Die Vertreibung der Gemeinde „14 de Abril“ in El Salvador

Die Vorgeschichte

Die Gemeinde „14 de Abril“ liegt im Bajo Lempa de Jiquilisco, der Küstenebene östlich des Lempa-Flusses, der El Salvador teilt. Der Lempa ist der größte Fluss Mittelamerikas. Er entspringt in Guatemala, fließt kurz durch Honduras und durchquert dann El Salvador auf seinem Weg zum Pazifik. In seinem Unterlauf hat er über die Jahrtausende Land angeschwemmt, das eine fruchtbare Küstenebene zwischen der Küstenkordillere und dem Pazifik bildet.

Diese Küstenebene blieb lange Zeit, vor der Eroberung, während der spanischen Kolonialzeit und auch noch lange nach der politischen Unabhängigkeit im Jahre 1821 unberührt, eine Wildnis aus Küstenwäldern, Mangroven, Lagunen, kleinen Inseln und Stränden, allenfalls mit Einsprengeln von Weideland. Erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden diese und andere Küstenebenen unter Baumwolle gesetzt.



Wie überall auf der Welt Art nahmen sich die Großgrundbesitzer, im diesem konkreten Fall salvadorianischer Großgrundbesitzer, die knapp 100 Jahre zuvor mit denselben Methoden in der Kaffeewirtschaft reich geworden waren, alles Land, das ihnen gefiel.

So entstand auch die Hacienda La Carrera: Sie gehörte bis zur Agrarreform Juan Wright, der bis vor kurzem Mitglied des Leitungsgremiums der rechtsextremen Regierungspartei ARENA war. Da sie weit mehr als

1.000 Hektar umfasste, fiel sie im Jahr 1980 unter die Agrarreform; das Land wurde aufgeteilt und an Agrar-Kooperativen verteilt.

Geschichte einer Vertreibung

Die Gemeinde „El Mapachín“ lag am Südrand der Agrarreformkooperative La Carrera, im Grenzbereich zwischen dem festen Land und dem Mangrovenwald, in dem die damals über achtzig Familien von „El Mapachín“ schwarze Muscheln (curiles) sammelten.

Tatsächlich gehören Strände, Mangrovenwälder, Flüsse und Seen dem Staat: sie sind öffentliches Land. Die landlosen Familien von „El Mapachín“ lebten also als LandbesetzerInnen auf öffentlichem Land. Das Problem ist, dass Landbesetzer, die zum Überleben darauf angewiesen sind, in der Regel früher oder später vertrieben werden; Landbesetzer hingegen, denen es um Gewinn geht, in der Regel nicht.

Die BewohnerInnen von „El Mapachín“ gehörten zur erstgenannten Gruppe – und so kam 1999, was vorhersehbar war:

In den 90er Jahren hatte sich Juan Wright mit Archie Baldocchi zusammengetan, dem Eigentümer von El Salvadors größter Bank (Banco Agrícola) und einer stattlichen Fischereiflotte in El Salvador und Nicaragua (sogenannte cameronas, weil sie vor allem Garnelen fangen).¹ Baldocchi stationierte seine Fangflotte in der Flussmündung von Puerto Barillas, wo eine kleine Werft sowie die Verarbeitungsanlage für die Garnelen gebaut wurden. Zusammen mit Juan Wright hat er auch den Marina Club Barillas gegründet. Hier können Hochseeyachten einlaufen und deren BesitzerInnen zwischen Palmen, Restaurants und Pools inmitten der Mangroven eine schöne Zeit verbringen. Sämtliche Anlagen und Einrichtungen liegen auf öffentlichem Land, aber die Herren Baldocchi und Wright haben es vom Staat für neunzig Jahre zur Pacht bekommen.





Die Gemeinde „El Mapachín“ war eine Nachbarin von Puerto Barillas. 1999 wandte sich das Duo Baldocchi/Wright an die Leitung der Agrarreformkooperative La Carrera mit dem Anliegen, das Land, auf dem die Leute von „El Mapachín“ lebten, verpachtet zu bekommen, um ihren „Entwicklungspool“ im Municipio Puerto El Triunfo, einer Gegend mit hohem touristischen Entwicklungspotenzial auszubauen. Weil es bei derartigen Geschäften immer gute Bedingungen für die Kooperativenleitung gibt, zeigte diese sich aufgeschlossen. Sowohl private Großgrundbesitzer als auch Kooperativen, deren Land in Küstennähe liegt, neigen dazu, sich in Richtung Meer vorzuarbeiten, dabei Mangrovenwälder zu roden und das Neuland als ihr Privateigentum zu beanspruchen.

Die Agrarreform von 1980 kam von oben. Dekretiert wurde sie von einer Revolutionären Regierungsjunta, bestehend aus linken Politikern und aus „jungen Militärs“, die 1979 den letzten Militärpräsidenten El Salvadors gestürzt hatten. Durchgeführt wurde die Reform von der Armee. Über Nacht wurden die alten LandarbeiterInnen der Großgrundbesitzer zu „GenossInnen“. Die Revolutionären Regierungsjuntas wurden von einer Übergangsregierung abgelöst, und nach Verabschiedung einer neuen Verfassung (1983) kamen 1984 die Christdemokraten an die Regierung. Deren Landwirtschaftsminister kümmerte sich verstärkt um die ideologische Ausrichtung der neuen Agrarreformkooperativen, die sich in verschiedenen Verbänden organisierten. 1985 gelang es der Guerilla (der FMLN), einige Regionalverbände zu „unterwandern“ und für sich zu gewinnen. Ein paar Jahre später „übernahm“ die FMLN - genauer gesagt ihre hierfür trainierten zivilen Kader - auch den größten und wirtschaftlich stärksten Verband von Agrarreformkooperativen, FESACORA (Federación Salvadoreña de Cooperativas de la Reforma Agraria). Die Agrarreform-Kooperative La Carrera ist Mitglied von FESACORA und war wiederholt an der Leitung des Verbandes beteiligt, der Praktiken wie die beschriebene toleriert, wenn nicht gar fördert. So ist es nicht nur im Falle La Carrera/El Mapachín zu Bündnissen von Kooperativenleitungen und Agrarkapitalisten gegen LandbesetzerInnen, also ansonsten landlose Campesinas und Campesinos, gekommen².

Am 14. April 2000 (daher der Name der neuen Gemeinde) beschlossen die BewohnerInnen von „El Mapachín“, nicht ohne weiteres das Feld, die Mangroven und ihre Hütten zu räumen. Sie glaubte sich im Recht, weil sie öffentliches Land bewohnte und auf öffentlichem Land, in den Mangroven, Curiles sammelte.³ Darauf rückten Vertreter der Kooperativenleitung von La Carrera mit einem Staatsanwalt an, um mitzuteilen, dass sie die Gemeinde wegen Landusurpation angezeigt hätten. In der Anzeige wurden vierzehn BewohnerInnen von „El Mapachín“ namentlich genannt. Am 23. September 2001 wurden sie verurteilt.

Aber die Gemeinde weigerte sich weiter, ihr Land zu verlassen. Während einige EinwohnerInnen von „El Mapachín“ resignierten und sich individuell auf die Suche nach einer neuen Existenz machten, hartnäckig vierunddreißig Familien aus. Am 29. April 2001 kam der Staatsanwalt mit fünfzig



Polizisten und wieder in Begleitung von Vertretern der Kooperative La Carrera angerückt. Während die Polizei acht Männer, fünf Frauen und drei Kinder festnahm und dabei zum Teil verprügelte, steckten Leute von La Carrera in der darauffolgenden Nacht zwei Hütten an. Einen Monat später kam die Polizei wieder und verhaftete drei weitere Männer, die zufällig gerade anwesend waren.

Um diese Zeit schaltete sich FIAN International mit einer internationalen Kampagne ein und erreichte, dass es nicht zu weiteren Verhaftungen kam.⁴ Die bereits Verhafteten wurden mit Auflagen freigelassen und später strafrechtlich freigesprochen. Gleichwohl erging am 10. März 2003 ein Urteil, wonach die restlichen vierunddreißig BewohnerInnen von „El Mapachín“ ihr Land räumen mussten. Die Baldocchi/Wright-Clique hat inzwischen das fragliche Land, wieder für neunzig Jahre, verpachtet bekommen.

Neues Land für die Gemeinde

Das Agrarreform-Institut ISTA sprach schließlich den zermürbten Familien der Gemeinde ein Teilstück der alten Hacienda El Marillo im Municipio Jiquilisco zu. Bald darauf zogen sie auf das Land. Es handelt sich um 63 Manzanas (1 manzana = 0,7 ha) landwirtschaftliche Nutzfläche und 3,6 Manzanas für sechsunddreißig Wohn- und Gartengrundstücke (zusammen also ca. 46 Hektar).

ISTA fordert 140.440 US Dollar für die 46 Hektar. Auf der Grundlage einer Gesetzgebung aus den 90er Jahren zur Erleichterung der seit 1980 aufgelaufenen Agrarschulden muss die neue Kooperative allerdings nur 15 Prozent, d.h. ca. 21.000 US Dollar bezahlen. Auch das ist jedoch eine Summe, die die Kooperative und Gemeinde „14 de Abril“ nie wird aufbringen können.

Um den Anspruch auf dieses Land zu erhärten und ein Vorkaufsrecht zu erwerben, verlangte ISTA eine Anzahlung von 2,5% = 3.511 US\$. Diese Summe wurde der Gemeinde von der Infostelle El Salvador zur Verfü-

gung gestellt, so dass der Verwaltungsrat von ISTA am 10. Juli 2003 die vorläufige Übergabe der 46 Hektar an die Kooperative „14 de Abril“ beschloss. Inzwischen wurde die Zufahrtsstrasse repariert, ein Anschluss an das Trinkwassersystem des Bajo Lempa de Jiquilisco wurde gelegt, Bioklos für alle Familien und ein Gemeindehaus gebaut sowie ein paar Kühe für die Kooperative angeschafft. Die Familien bauen individuell Mais an und gehen weiter Curiles sammeln, weil ihr neues Land mit einem Zipfel an die Mangroven reicht. Jetzt in der Regenzeit macht sich das Fehlen von festen Wohnhäusern, nach der Sicherung des Landzugangs das zweitgrößte Problem der Gemeinde, besonders bemerkbar. Unter solchen Wohnbedingungen übersteht niemand trocken einen Tropischen Sturm, und so mancher Familie fliegen das Dach oder die Wände aus Plastikplanen davon. Der Bau von festen Häusern würde auch den Anspruch auf das Land erhärten und den Landzugang der Kooperative und Gemeinde „14 de Abril“ festigen. Deshalb will der die Flüchtlingshilfe Mittelamerika, u.a. mit Mitteln aus dem Rechtshilfefonds, die Familien mit festem Wohnraum ausstatten.

¹ Die Baldocchis haben sich mit den Dueñas verheiratet, eine beliebte Methode, um Anschluss an die Kaffeekapitalistenklasse zu gewinnen. Archie Baldocchi war bis kurz vor seinem Ableben im Jahre 2003 auch der Parteivorsitzende von ARENA.

² Das war übrigens ein Grund dafür, weshalb sich die Kaffeekampagne El Salvador aus der Zusammenarbeit mit FESACORA im Bereich Kaffee verabschiedet hat.

³ Nach Artikel 105 der salvadorianischen Verfassung müsste eigentlich sogar das Land, welches nicht unbedingt für staatliche Funktionen benötigt wird, zugunsten von Landlosen überschrieben werden.

⁴ FIAN zog sich später zurück, als sich herausstellte, dass das umstrittene Land nach Auffassung seiner BesetzerInnen öffentlich war, während eine Agrarreformkooperative behauptete, es sei ihr Eigentum.



„Títulos Reales“ für die Kooperative ADEPAL

Die Landfrage war und ist in Nicaragua bekanntlich immer ein kompliziertes Thema. Während der Diktatur gehörte Somoza und seiner Familie fast die Hälfte des landwirtschaftlich genutzten Bodens. In der Revolutionszeit wurden staatliches und anderes Land, brachliegende Flächen an landwirtschaftliche Kooperativen vergeben. Leider wurden die Besitzverhältnisse seinerzeit nie rechtlich abgesichert, weil die Sandinisten nicht mit einem plötzlichen Ende der Revolution rechneten. So kam es in den 90er Jahren zu Reprivatisierungen und teils blutigen Landkonflikten, was auch dazu beitrug, dass der nicaraguanische Agrarsektor immer unproduktiver wurde.

Bis heute dauert der Kampf um Land an. Widersprüchliche Landtitel haben zur Folge, dass Bauern ohne rechtlichen Anspruch auf das Land bleiben, auf dem sie seit Jahrzehnten leben und arbeiten. Die alten Eigentümer fordern -häufig mit Erfolg- ihr Land zurück. Nur ein Fünftel der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist offiziell registriert. Laut dem offiziellen Entwicklungsplan der Regierung ist selbst die Registrierung dieser Flächen nicht widerspruchsfrei. Insgesamt gibt es etwa fünfzig Gesetze, die sich mit der Frage der ländlichen Besitztitel befassen, viele davon widersprechen sich. Insgesamt verfügen 70% der 250.000 kleinen und mittleren Bauern und Bäuerinnen über keinen legalen Besitztitel.

Solange aber keine Klarheit in diese Rechtsunsicherheit gebracht wird, ist es Nicaraguas Bauern nicht möglich, Kreditwürdigkeit zu erlangen und größere Investitionen zu tätigen. Sie können ihr Land weder mit einer Hypothek belasten noch rechtmäßig verkaufen. Es ist nicht schwierig, sich vorzustellen, dass dieser Zustand Investitionen und nachhaltiges Wirtschaften hemmt. Kleinkredite für Bauern über Entwicklungsprogramme geben dabei sicher keine langfristige Lösung. Dieses nationale Problem soll derzeit durch das internationale Projekt der „Títulos Reales“ in Angriff genommen werden. Stück für Stück soll die Landfrage endgültig geklärt werden und den langen Prozess der immer wieder auftauchenden Kämpfe um Land beenden.

Die Kooperative ADEPAL in der Region Chinandega ist aus der Besetzung von fünf ehemaligen Staatsfincas hervorgegangen. Durch die durch die sogenannten „Títulos Supletarios“ wurde die Legalisierung der Ländereien zwar einen Schritt vorwärts gebracht. Dieser bis jetzt aktuelle Titel machte die Bauern auf dem Papier zum Eigentümer ihres Landes, war aber rechtlich sehr unsicher. Nun helfen sie bei der Überschreibung der neuen „Títulos Reales“. An ADEPAL und seine assoziierten Mitglieder werden jetzt durch die Regierung neue individuelle Landtitel vergeben, wobei die Kooperative im Falle von Landveräußerungen das Vorkaufsrecht hat. Die Titulierung des Landes ist kostenlos, nicht aber die Verwaltungssteuer und die Einschreibung ins Gemeinderegister. Diese Kosten wollen sie nun mit Unterstützung durch das Infobüro Nicaragua und durch Eigenleistungen aus der Cashew-Produktion aufbringen. Wir hoffen sehr, dass die ewige Unsicherheit nun ein Ende hat und ADEPAL in der Lage ist, auch andere Kooperativen und Dorfgemeinschaften zu unterstützen – so wie sie es nach dem Hurrikan Mitch bereits getan haben, als in der Region Hunderte obdachlos geworden waren.

